



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 2. März 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Christoph Wildfang**  
Flörsheim-Weilbach

## Visite mit Paul Gerhardt

So weit es geht richtet sich die Frau im Krankenhausbett auf: „Ich singe Ihnen jetzt was vor!“ sagt sie. Es klingt so, dass keine Widerrede erforderlich scheint. Im Krankenzimmer ist grad Visite. Etliche Ärzte mit und ohne Namensschild drängen in das Dreierzimmer. Ich bin schon eine Weile zu Besuch da. Als Pfarrer besuche ich meine Leute aus der Gemeinde. Die kranke Frau hat vorher bei mir ihr Herz ausgeschüttet: Sorgen, Ängste, auch um ihre Familie, nicht nur um sich selbst. Sie liegt fest im Bett, Zustand nach Brustkrebs-OP. Sie ist operiert, es tut noch weh und es geht nicht so richtig voran – denkt sie. Was der ganze Ärzteschwarm, der bei der Visite mit reinströmt, genau sagt und über sie diskutiert, verstand sie bislang nicht. Sie hat sich auch nie gewagt zu fragen, hat sie mir vorher erzählt, so viel Latein, so viele Wörter, die sie nicht kennt. Nun sind sie wieder da: Alle in weiß. Allen voran der Herr Professor und die Oberärztin. Viel in Lateinreden sie. „Jetzt singe ich Ihnen mal etwas vor,“ sagt sie jetzt noch mal. Das Ärzteteam verstummt und alle gucken. Schauen die Frau verblüfft an. Gucken auch mich an, den Pfarrer in seiner dunklen Kleidung, ich schaue nett zurück. So weit es geht setzt sich die Frau im Krankenhausbett auf und singt. Laut und fest. Einigen jüngeren Assistenzärzten steht der Mund offen. Sie singt aus dem alten Paul Gerhardt – Lied „Oh Haupt voll Blut und Wunden“ die letzten beiden Strophen: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür. Wenn mir am allerbängsten, wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Ängsten, kraft deiner Angst und Pein!“ Sie singt weiter vom Schild und vom Trost und dass man wohl stirbt, wenn man Jesus an sein Herz drückt. Wie sie singt, das berührt. Und was sie singt auch. Hier im Zimmer haben die beiden anderen Frauen auch Krebs. Alle den gleichen. Die Eine hat eine Menge wissenschaftlicher Bücher dabei, sie vergräbt sich in Therapiebüchern, die in der Mitte ist einfach nur traurig, kaum aufzumuntern. Die Frau, die ich besuche, singt sich eben ihre Traurigkeit, ihre Fragen, ihre Gefühle aus der Seele. Und jetzt muss es sein, mitten bei der Visite. Die Worte vom Tod und von der Angst sind im Zimmer allgegenwärtig, aber man spricht sie nicht aus. Es wird geschnitten, bestrahlt, nach bestem Wissen. Der Tod ist hier die



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 2. März 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Christoph Wildfang**  
Flörsheim-Weilbach

Niederlage aller ärztlichen Kunst. Als sie die beiden Strophen fertig gesungen hat, ist es ganz still. Der Professor sagt: „Gut, das war gut und tut gut!“ Dann lächeln alle, selbst die Patientin in der Mitte. Nach einer Weile gehen alle Ärzte. Ich nicke die Frau freundlich an und sie nickt wissend zurück. Es tat wirklich gut, dieses alte Kirchenlied im Krankenzimmer zu hören. Hilfreich ist es, wenn Menschen im Leid nicht einfach verstummen. Sicher war es ungewöhnlich, dass einfach jemand während der Visite mal singt, aber warum nicht. Sich die Trauer, die Fragen, die Sorgen aus dem Herzen zu singen und dazu einen schönen Liedtext zu benutzen. Die Liebe Gottes, seine Nähe ist ja auch im Krankenzimmer nicht weggewischt oder beiseite gestellt. Trotz aller Mühe, die sich das Personal im Krankenhaus gibt, bleiben doch Ängste und Fragen im Raum stehen. Oft hilft nur noch beten. Gott kann ich alles sagen, auch mein Innerstes, auch meine Wut und meinen Protest. Auch meine Leere. Ich sage: „Ich hätte das gar nicht auswendig gewusst“. Sie antwortet: „Ich auch nicht,“. Aber hier im Krankenhaus lese ich im Gesangbuch, ich sauge manche Texte so richtig in mich auf. Und wenn ich dann hier irgendwo lange warten muss, dann blätter ich und les und lern und sinke so richtig tief in all die schönen Worte des Glaubens hinein. Das gibt mir Kraft. Drum konnte ich jetzt grad das Lied so gut,“ lacht sie und strahlt mich an.